

Editorial

Wir leben in einer Zeit „multipler“ Krisen. Wirtschaftskrisen, die Flüchtlingssituation, die Covid-19 Pandemie, der Krieg im Europäischen Nachbarland, die dramatische Entwicklung des Weltklimas, Inflation und Energiekrise, ein neuer Krieg im Nahen Osten, Veränderungen der weltweiten politischen Machtstrukturen mit immer häufigerer Nennung der möglichen Bedrohung durch einen Atomkrieg – es fällt gar nicht leicht, eine nur einigermaßen vollständige Auflistung dieser Krisen zu erstellen.

In unseren psychotherapeutischen Praxen werden diese Bedrohungen und ihre individuellen Auswirkungen oft zum Thema und sie verlangen nach Verständnis, Begegnung und Antworten. Die ersten Jahrzehnte der Entwicklung unseres Ansatzes in den USA fielen in die sehr positive Aufbruchstimmung des Roosevelt'schen „New Deal“, selbst von den großen Kriegen der Welt war in der Umgebung von Rogers nur wenig zu spüren. Vielleicht ist das eine der Ursachen dafür, dass sich in unserem Umfeld sogar bis heute nur wenige Veröffentlichungen finden, die sich explizit mit den Möglichkeiten des personenzentrierten Ansatzes im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Krisen auseinandersetzen. Carl Rogers hat sich erst in seinen letzten Lebensjahrzehnten vermehrt mit krisenhaften politischen Entwicklungen in der Welt und vor allem mit den Möglichkeiten personenzentrierter Encountergruppen in diesem Zusammenhang beschäftigt.

Diese Beobachtungen waren ein Ausgangspunkt für unsere Überlegung, ein Themenheft mit dem Schwerpunkt „Krisen und der Personenzentrierte Ansatz“ zu gestalten. Die Einladung für Beiträge erfolgte vor mehr als einem Jahr und sie richtete sich an die Vertreter*innen unseres Ansatzes im deutschen Sprachraum. Das vorliegende Heft ist das – aus unserer Sicht sehr erfolgreiche - Ergebnis dieses Projekts. Die fünf Beiträge verweisen auf verschiedene Perspektiven und Blickwinkel auf gesellschaftliche Krisen aus personenzentrierter Sicht. Ihnen gemeinsam ist ein „Blick über den Tellerrand“, ohne dabei eine konsequent personenzentrierte Perspektive zu verlassen. Sie sind gute Beispiele der theoretischen Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen mit einer stringenten Verbindung zur Praxeologie des personenzentrierten Ansatzes. Wir möchten uns an dieser Stelle bei den Autor*innen ganz herzlich für ihre Beiträge bedanken!

Hans Stauß beschäftigt sich in seinem Artikel sehr grundlegend mit den Möglichkeiten und Grenzen des personenzentrierten Ansatzes im Bereich der Krisenberatung. Der Begriff der „Krise“ wird kritisch reflektiert und vor allem präzisiert. Die möglichen Auswirkungen werden thematisiert. Vor diesem Hintergrund wird ein Prozessmodell vorgeschlagen, das einen Rahmen für personenzentrierte Beratungsprozesse bilden kann und die Stärken unseres Ansatzes gut sichtbar werden lässt.

Mit dem Erleben krisenhafter, bedrohlicher Situationen und deren Bewältigung setzt sich **Sonja Kinigadner** auseinander. Basierend auf fünfzehn semistrukturierten Interviews zum Erleben der Pandemie sowie der behördlichen Maßnahmen werden wesentliche Aspekte untersucht, die Unterschiede in der Erlebensverarbeitung und der Compliance mit Verordnungen von Autoritäten bedingen können und mit der personenzentrierten Theorie in Bezug gesetzt. Im Hinblick auf die derzeitige Akkumulation von Krisen scheint vermehrt Forschung in diesem Bereich sinnvoll.

Während Kinigadner mit empirisch erhobenem Material arbeitet und dieses in einen theoretischen Rahmen setzt, gibt uns **Michaela Badegruber** einen höchst persönlichen Einblick in die personenzentrierte Arbeit mit akut an Covid erkrankten Patient*innen im klinisch-stationären Bereich. Die Autorin geht der Frage nach, wie einzelne personenzentriert gestaltete und nicht-virtuelle Begegnungen hilfreich für die Erkrankten sein können. Ihre vorwiegend als Krisenintervention zu verstehende Tätigkeit bestand zumeist nur aus einem einzigen Kontakt mit der erkrankten Person. Badegruber reflektiert hier auch auf persönliche Weise die Herausforderungen für helfende Personen, die während der Pandemie gleichermaßen von der Krise, der Gefahr zu erkranken, den Einschränkungen betroffen waren.

Mit dem durch die Pandemie akut gewordenen Thema von Therapie auf Distanz beschäftigt sich **Katharina Haupt**. Empirische Untersuchungen dazu gibt es bereits, Haupt stellt mit ihrem Beitrag einen theoretischen Rahmen zur Verfügung, der Strukturierungshilfe für weitere Forschung sowie Ausbildung und Praxis sein und den wissenschaftlichen Diskurs erleichtern soll. Sie setzt dafür das Medienökologische Modell (MÖM) nach Döring in Bezug zu den Roger'schen Therapiebedingungen.

Der Beitrag von **Clemens Hrobsky** steht nicht in direktem Bezug zum Schwerpunktthema der Krise. Es erschien uns aber durchaus passend, ihn auch in dieses Heft aufzunehmen, ist doch eine Zunahme des Alkoholkonsums eine (wenig optimale) Bewältigungsstrategie von verschiedensten Krisen¹. Clemens Hrobsky stellt in seinem Artikel einen Ansatz des kontrollierten Trinkens aus einer personenzentrierten Perspektive vor. Ein derartiger Ansatz ist in der Suchttherapie durchaus umstritten, er kann aber aus einer personenzentrierten Perspektive verstanden und umgesetzt werden. In diesem praxeologischen Artikel werden die möglichen Chancen und Herausforderungen eines derartigen Konzepts umfassend herausgearbeitet.

Vom allgemeinen Krisenbegriff ausgehend ondulieren die Beiträge dieses Heftes zwischen dem Versuch einer theoretischen Verortung, einem „Festmachen“ im wissenschaftlichen Kontext und auf der anderen Seite einem starken Praxisbezug, spiegelt somit gleichsam krisenhaftes Erleben, das zwischen selbstkonzeptbezogenem und organismischem Erleben wechselt.

Die zahlreichen Krisen werden uns wohl noch weiter begleiten. Es ist zu befürchten, dass die Unsicherheiten in unserer Welt noch weiter zunehmen und politische Polarisierungen, vor allem auch eine Zunahme nationalistischer und

rechtsextremer Haltungen damit einher gehen. Unser Ansatz liefert zumindest auf individueller Ebene klare Antworten in den Begegnungen mit unseren Klient*innen, die auf nicht wertender Akzeptanz, empathischem Verständnis und einer klaren kongruenten Haltung basieren.

Wir schließen mit einem Hinweis auf weitere Schwerpunktheft unserer Zeitschrift. Das Heft 1/24 wird sich umfassend mit den Möglichkeiten personenzentrierter Beratung, Supervision und Coaching beschäftigen. Das Heft 2/24 wird ebenfalls einen gesellschaftspolitischen Schwerpunkt haben, indem es sich mit Genderfragen aus personenzentrierter Sicht auseinandersetzt. Für das Jahr 2025 ist bereits ein Heft zum Thema der personenzentrierten Ausbildung geplant. Dies wird besondere Relevanz vor dem Hintergrund der derzeitigen politischen Entwicklungen in Österreich und Deutschland (Psychotherapiegesetz) haben. Wir möchten aber auch darauf hinweisen, dass unabhängig von den Schwerpunktheften laufend auch andere Beiträge bei der PERSON zur Begutachtung eingereicht werden können. Wir freuen uns ebenfalls über Rezensionen von aktuellen Fachbüchern!

Für die Redaktion
Katrin Draxl, Christian Korunka

¹ Siehe beispielsweise: https://www.zeit.de/gesundheit/2023-05/alkohol-drogen-konsum-anstieg-krisenjahre?utm_referrer=https%3A%2F%2Fwww.google.com%2F